

MA-Thesis / Master

Beatrice Hölting

Freiarbeit nach dem Montessori-Prinzip

**Zur Alltagspraxis
an der Ostseeschule Flensburg**



**Bachelor + Master
Publishing**

Beatrice Hölting

Freiarbeit nach dem Montessori-Prinzip

Zur Alltagspraxis an der Ostseeschule Flensburg

Originaltitel der Abschlussarbeit: Offener Unterricht anhand der Freiarbeit nach Maria Montessori

ISBN: 978-3-86341-752-9

Herstellung Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2012

Zugl. Universität Flensburg, Flensburg, Deutschland, MA-Thesis / Master, Dezember 2011

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Bachelor + Master Publishing, ein Imprint der Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2012

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2012

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Zur Biographie Maria Montessoris	2
3. Grundlegende entwicklungspädagogische Konzepte nach Montessori.....	6
3.1 Der absorbierende Geist	6
3.2 Die Polarisation der Aufmerksamkeit	8
3.3 Die sensitiven (sensiblen) Perioden und der dreiphasige Aktivitätszyklus.....	9
3.4 Freiheit und Disziplin.....	12
3.5 Hilfe zur Selbsthilfe	13
3.6 Faktoren, die die Entwicklung bzw. Entfaltung des Kindes bestimmen.....	14
3.7 Das Gesamtdeutungskonzept der Kosmischen Erziehung	15
4. Offene Unterrichtsform: Das Prinzip der Freiarbeit nach Montessori	18
4.1 Zum Begriff der Freiarbeit und seiner Merkmale	18
4.2 Die Lehrerrolle im offenen Unterricht	19
4.3 Die Situation des Schülers.....	21
4.4 Die Lernumgebung.....	23
4.5 Das Unterrichtsmaterial.....	27
4.5.1 Buntes Perlenmaterial zur Schulung der visuellen Wahrnehmung sowie des Tastsinns.....	29
4.5.2. Die Arbeit mit Sandpapierbuchstaben und dem beweglichen Alphabet zum Entdecken der Schreibstrukturen (Aktivierung des haptischen Sinns) sowie der gesprochenen Sprache (Schulung des Gehörsinns).....	32
4.6 Rahmenbedingungen für Freiarbeit.....	35
4.7 Zur Leistungsbewertung von „freier Arbeit“	37
4.8 Schwierigkeiten und Möglichkeiten von Freiarbeit	38
5. Ein Fallbeispiel aus der Praxis:.....	40
5.1 Das Schulprofil der Ostseeschule.....	40
5.2 Persönliche Hospitationserfahrungen.....	42
5.3 Interview mit der Konrektorin der Ostseeschule.....	45
6. Fazit	53
7. Literaturverzeichnis.....	54

1. Einleitung

Maria Montessori stellt eine der bekanntesten und erfolgreichsten Reformpädagogen ihrer Zeit dar, die durch ihre Forschungen mit Kindern und der damit zusammenhängenden Entwicklung zahlreicher Materialien einen entscheidenden Beitrag für das eigenmotivierte Lernen des Kindes mit allen Sinnen geschaffen hat. Das einzelne Kind steht bei ihr im Mittelpunkt und entscheidet selbst, wann und wo es lernen will und ob es die Hilfe des Erwachsenen annimmt oder nicht. Der Grundsatz ihrer Pädagogik lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ Somit gelingt es ihr, die ursprüngliche Macht des Erwachsenen durch die Motivation, die von den Sinnesmaterialien ausgeht, zurückzudrängen. Kinder zeichnen sich durch ihre Kraft, Energie und ihren Willen aus und wollen sich selbst im Leben behaupten. Deshalb müssen wir ihnen auch die Gelegenheit geben, selbst zu handeln, ohne sofort einzugreifen. Sowohl Eltern als auch Lehrer sind sich heute einig darüber, dass das Lernen den Kindern in erster Linie Freude machen soll. In diesem Zusammenhang können auch langfristig bessere Lernergebnisse erzielt werden und die Motivation der Kinder bleibt erhalten. Die von Maria Montessori favorisierte Unterrichtsform, die bis heute in den zahlreichen nach ihr benannten Schulen praktiziert wird, stellt die *Freiarbeit* dar, in der die Kinder *frei* in der Auswahl des Materials, des Raumes, der Zeit und ihrer Lernpartner sind. Aufgrund meiner Hospitation an der Ostseeschule in Flensburg, die auch nach diesem Prinzip arbeitet und in der ich miterleben durfte, wie Freiarbeit stattfindet, bin ich auf die Idee gekommen mich tiefgreifender mit dieser Thematik der Montessori-Pädagogik auseinanderzusetzen. In meiner Masterarbeit möchte ich mich daher schwerpunktmäßig mit folgenden Fragen beschäftigen:

„Was ist Freiarbeit? Wie kann diese erfolgreich in den Unterricht integriert werden?“ und
„Welche Voraussetzungen müssen hierfür geschaffen sein?“

2. Zur Biographie Maria Montessoris

Maria Montessori wurde am 31. August 1870 in Chiaravalle, einem kleinen Ort in der Nähe von Ancona in Italien geboren und stammte aus einer italienischen Beamtenfamilie. Sie starb am 6. Mai 1952 in Noordwijk-an-Zee in den Niederlanden. Zwischen diesen beiden Daten spannt sich die Lebensgeschichte einer außergewöhnlichen Frau, die als Repräsentantin für eine revolutionäre Epoche der reformpädagogischen Bewegung angesehen werden kann. Als erste Ärztin Italiens und spätere Pädagogin setzte sie sich für die Rechte des Kindes ein und galt zusätzlich als Pionierin der Frauen- und Friedensbewegung.¹ Später übernahm sie auch die pädagogische Leitung des ersten Kinderhauses - *Casa dei bambini* -, „eine Einrichtung zur Erziehung von Vorschulkindern, die zum „Mutterhaus“ einer bald weltweit sich entfaltenden Bewegung zur Erneuerung der Erziehung werden sollte.“²

Montessoris Entwicklung von der Medizin zur Pädagogik kann dabei an zwei Schlüsselerlebnissen und deren Auswirkungen aufgezeigt werden. Das erste Schlüsselerlebnis ergab sich in der Zeit als sie als Assistenzärztin in der Kinderabteilung der Psychiatrischen Universitätsklinik in Rom arbeitete, wo ihr eine Gruppe von schwachsinnigen Kindern auffiel.

Diese waren in Räumlichkeiten untergebracht, die weder Spielzeug noch andere Gegenstände enthielten, mit denen die Kinder hätten spielen können. Des Weiteren wurden sie von den Betreuerinnen abgelehnt. Von Montessori nach dem Grund gefragt, entgegnete man ihr:

„Weil sie (die Kinder) sich, kaum daß sie aufgegessen haben, auf den Boden stürzen und die Krümel aufklauen.“³ Sichtlich betroffen von dieser Situation, begann sich Montessori nach der Ursache für dieses Verhalten zu fragen und stellte folgende Vermutung an: Mit großer Wahrscheinlichkeit konnten sie ihre Intelligenz nur auf eine bestimmte Weise nähren, durch ihre Hände, „und instinktiv hatten sie diesen Weg auf die einzige ihnen mögliche Weise gesucht.“⁴ Aufgrund dieser Begegnung und weiterer gezielter Beobachtungen dieser Kinder, wurde Montessori dazu angeregt, sich mit den Erfahrungen der französischen Ärzte Itard und Seguin auseinanderzusetzen, die sich bereits lange zuvor mit der Erziehung schwachsinniger Kinder beschäftigt hatten.

¹ Vgl. Ballauff, Theodor und Groothoff, Hans-Hermann: Grundlagen meiner Pädagogik und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag 1988. S. 3, 4.

² Skiera, Ehrenhard: Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart. Eine kritische Einführung. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH 2003. S. 195.

³ Milz, Ingeborg: Montessori- Pädagogik neuropsychologisch verstanden und heilpädagogisch praktiziert. Dortmund: borgmann publishing GmbH 1999. S. 19.

⁴ Ebd. S.19.

Beide hatten versucht, diese Kinder über die Förderung der Sinneswahrnehmung in ihrer Entwicklung zu fördern. Dies geschah durch eigens dafür hergestellte Materialien. Montessoris großes Interesse an diesen beiden Vorreitern einer reformpädagogischen Wende führte dazu, dass sie sich für eine neue Form der Schwachsinnigenerziehung einsetzte. Aus diesem Gedanken heraus entstand letztendlich eine staatliche Schule für geistig behinderte Kinder. An dieser Schule machte sie erste wichtige Erfahrungen mit der Herstellung, Erprobung und Verbesserung von Unterrichtsmaterialien. Ihr großes Augenmerk galt dabei hauptsächlich der Beobachtung der Kinder, die mit Hilfe dieser Materialien ihre Sinneswahrnehmung schulen sollten. Ihre Methode war dabei so erfolgreich, dass einige Kinder, die zuvor als „Idioten“ angesehenen wurden, sogar eine öffentliche Prüfung im Lesen und Schreiben zusammen mit normalen Kindern bestanden. Diese Erfahrungen waren für Montessori die ersten und einzigen Qualifikationen im Bereich der Pädagogik.

Während einer längeren Pause von etwa sechs Jahren, entschloss sich Maria Montessori dazu noch einmal zu studieren. Sie beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit den Fächern Philosophie und Psychologie und setzte sich intensiver als zuvor mit den Erfahrungen und Forschungen Itards und Seguins auseinander. Darüber hinaus erhielt sie einen Lehrstuhl für Anthropologie, unterrichtete zusätzlich auch an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen und war auch noch als Medizinerin tätig. Darauf folgte wenig später eine der größten Herausforderungen, die sie dazu veranlassten ihr didaktisches Material weiterzuentwickeln bzw. den Grundstein für ihre Erziehungslehre zu legen.⁵ Sie bekam den Auftrag in San Lorenzo, einem Elendsviertel von Rom, „eine Gruppe von unerzogenen, ungebildeten Drei- bis Sechsjährigen“, zu betreuen und zu unterrichten.⁶ Dadurch sollte verhindert werden, dass diese Kinder in den neuerbauten Häusern Schäden und Zerstörungen anrichten. Montessori verwendete dabei zunächst dasselbe Material, das sie bereits bei den schwachsinnigen Kindern verwendet hatte. Bei ihren Versuchen beobachtete sie u.a. ein kleines, dreijähriges Mädchen, dass mit dem Einsetzen von Holzzylindern in dafür vorgesehene ausgesparte Vertiefungen eines Holzblockes so sehr beschäftigt war, dass es seine Umgebung gar nicht mehr wahrnahm. Überrascht von dieser Beobachtung, begann Montessori noch während dieses Vorganges mit einem Experiment. Hierzu forderte sie die anderen Kinder auf, gemeinsam ein Lied zu singen, um beobachten zu können, ob sich das kleine Mädchen dadurch von seiner Tätigkeit abbringen ließe.

⁵ Vgl. Milz, Ingeborg: Montessori- Pädagogik neuropsychologisch verstanden und heilpädagogisch praktiziert. Dortmund: borgmann publishing GmbH 1999. S. 19, 20.

⁶ Ebd. S. 20.

Doch ganz das Gegenteil war der Fall. Das konzentriert beschäftigte Kind war nicht aus der Ruhe zu bringen und arbeitete ungestört weiter mit den Holzzylindern. Auch ein weiterer Versuch Montessoris, bei dem sie das Kind mitsamt seinem Stühlchen an einen anderen Platz setzte, führte bei ihm nicht zum Niederlegen des Materials. Es ergriff den Holzblock mitsamt den Zylindern und arbeitete unbeeindruckt weiter. Montessori beobachtete, dass das Kind diese Übung insgesamt 44-mal wiederholte, bis es mit seiner Tätigkeit glücklich und zufrieden war.

Diese Erfahrung kann als zweites Schlüsselerlebnis der Reformpädagogin interpretiert werden. In weiteren Beobachtungen von Kindern trat dieses Phänomen der konzentrierten Beschäftigung mit für sie interessanten Materialien wiederholt auf, so dass Montessori diesen Zustand als „Polarisation der Aufmerksamkeit“ bezeichnete. Im Anschluss daran, teste sie aus, welche Qualitäten und Quantitäten der Materialien für welches Entwicklungsalter förderlich sein könnten. Entscheidend für die Polarisation der Aufmerksamkeit war dabei die Intensität des Reizes, um diese Reaktion bei den Kindern auszulösen. Dabei sollte es nicht nur darum gehen, dass der Reiz eine Aktivität auslöst, sondern diese auch lenkt. In diesem Zusammenhang prägte Maria Montessori den Begriff der „Isolierung der Schwierigkeiten.“ Dieser besagt, dass unter den Eigenschaften eines Gegenstandes *eine* im besonderem Maße hervortreten muss, um die geistige Entwicklung des Kindes zu fördern. Um dies zu erreichen muss das verwendete Material eine Fehlerkontrolle enthalten, da nur im Zusammenhang mit dem Fehler Einsichten entstehen können, die zum Aufbau und zur Stärkung der inneren Persönlichkeitsentwicklung wichtig sind.

Maria Montessori entwickelte aufgrund ihrer zahlreichen Beobachtungen von Kindern und „Experimenten“, bei denen sie die äußeren Bedingungen bestimmte, die eine intensive Aktivität auslösen können, das bis heute weltweit bekannte Montessori-Material. Für ihre Pädagogik ist jedoch nicht allein der Umgang mit diesem für eine erfolgreiche Erziehung und individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen wichtig, sondern auch die Unterstützung der Potenzen, die im Menschen selbst liegen.⁷ Ihrer Ansicht nach sind „dem Kind (...) unbekannte Kräfte mitgegeben, die in eine hellere Zukunft führen können.“⁸

⁷ Vgl. Ebd. S. 20, 21.

⁸ Montessori, M.: Das kreative Kind. Freiburg 1978, S.2.